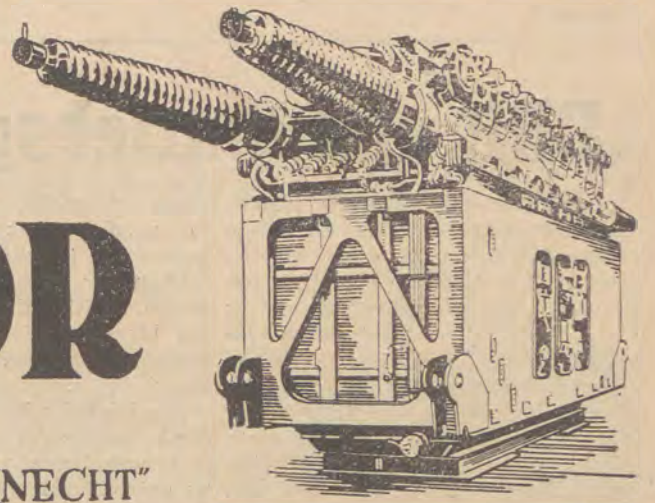


DER

TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 36 / September 1958

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

10. Jahrgang

Steigert die Produktion, und ihr verteidigt den Frieden

„Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, läßt Goethe die Bürger in seinem Faust sprechen, die damit sagen wollen, daß sie diese fernen Ereignisse nicht berühren.

Wenn diese Spießweisheit für die damalige Zeit auch einige Berechtigung hatte, so trifft sie für unsere Zeit nicht mehr zu.

Erfreulicherweise haben das auch viele Kollegen erkannt, die das öffentliche Forum, veranstaltet vom Parteikabinett, zahlreich besuchten. Die Rundfunkkommentatoren Klaus Dieter Kröber und Friedrich beantworteten brennende Fragen über Außen- und Innenpolitik.

Brennpunkt ist heute der Ferne Osten, die Kriegsprovokation der USA vor der chinesischen Küste. Die ungeheure Konzentration von Kriegsschiffen, Flugzeugträgern, Flugzeugen, die mit Atomwaffen ausgerüstet in der Hoheitsgewässern Volkschinas operieren, schafft die ernsteste Kriegsgefahr nach dem zweiten Weltkrieg.

Die USA-Monopole können den Verlust der Milliardenprofite in diesem Lande nicht verschmerzen. Der ohne Beispiel dastehende rapide Aufschwung der chinesischen Volkswirtschaft und des Lebensstandards der Bevölkerung schafft ein für die Kolonialimperialisten gefährliches Beispiel in Asien und Afrika. Darum die Provokation, bei der sogar die Verbündeten die USA im Stich lassen. Dieses Eisen ist eben zu heiß. Wer China angreift, greift das sozialistische Lager mit einer Milliarde Menschen an.

Die Bonner klerikal-faschistische Regierung steht bei allen Kriegsabenteuern auf der Seite der Reaktion. Wer den Krieg verhindern will, muß für ein friedlich, demokratisch wiedervereinigtes Deutschland kämpfen, für den Sturz der Adenauer-Regierung. Das war die Antwort der Kommentatoren des Rundfunks auf die Frage eines Kollegen, was zu tun sei. Helft mit allen Kräften den Pro-Kopf-Verbrauch Westdeutschlands an den wichtigsten Bedarfsgütern einzuholen und zu überholen, so wie es der

V. Parteitag der SED als Ziel gestellt hat.

Hat der Vorschlag unserer Regierung, einen Friedensvertrag für Deutschland vorzubereiten, einen Zweck? Wird die Adenauer-Regierung diesen Vorschlag ebenso behandeln wie schon viele Vorschläge unserer Regierung? Das ist eine wichtige Frage, die viele Kollegen bewegt. Die Adenauer-Regierung wird selbstverständlich versuchen, diesen Vorschlag, gerade weil er so gesund und nützlich für Deutschland ist, zu ignorieren. Hat sie doch ganz andere Ziele im Auge, nämlich die Wiedervereinigung Deutschlands und andere europäische Probleme gewaltsam, auch mit Hilfe des Atomkrieges, zu lösen.

Zur Zeit finden in Westdeutschland die größten Manöver der Nachkriegszeit statt. 80 000 Mann mit ihren Kriegsgeräten verwüsten die Felder der Bauern. Zugrunde liegt diesen Manövern die Annahme, daß Atombomben in der Größe der von Hiroshima abgeworfen wurden. Das ist die Probe für den Geheimplan, den Machtbereich der deutschen Monopolisten bis an die Oder auszuweiten. Aber dieser Plan findet auch bei der westdeutschen Bevölkerung wenig Anklang. Die gesunden Vorschläge unserer Regierung werden die Opposition innerhalb Westdeutschlands gegen diese ungeheuren Kriegspläne verstärken, und darum haben die immer wiederholten Vorschläge unserer Regierung, das deutsche Problem vernünftig und friedlich zu lösen, einen Zweck. An uns liegt es, diese vernünftigen Gedanken zu verbreiten und damit unseren Beitrag zum Frieden zu leisten.

Meister müssen eifrige Förderer der Seifert-Methode sein

Vom Meister hängt sehr viel für die erfolgreiche Einführung der Seifert-Methode ab. Ist er sich selbst nicht klar über die Bedeutung dieser Methode für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Verwirklichung des sozialistischen Leistungsprinzips — die Arbeiter sind es dann noch weniger. Tritt er falschen Ansichten nicht entgegen, dann sind jene Arbeiter, die das Neue wagen, ständig Anfeindungen rückschrittlicher Kollegen ausgesetzt. Nicht der Meister genießt die echte Anerkennung seines Kollektivs, der zu allem ja und amen sagt, sondern die Achtung vor ihm steigt, wenn er konsequent das Neue, Fortschrittliche vertritt und die Arbeiter von dessen Nutzen für die ganze Gesellschaft überzeugt.

Solche Meister gibt es. In den Chemischen Werken Buna beispielsweise den Meister B ä n s c h aus der Energiewerkstatt H 966. Er hat begriffen, daß der Meister der eifrigste Förderer der Seifert-Methode sein muß. Und so hält er es auch. Gemeinsam mit den Arbeitern ermittelt er die unproduktiven Zeiten und organisiert einen besseren Arbeitsablauf, damit der volle Arbeitstag für die Produktion genutzt werden kann. Auf diese Weise steigert er mit seinem Kollektiv die Arbeitsproduktivität und sichert seinen Kollegen den alten Lohn. Allerdings nur denjenigen, hinter deren Normerfüllung auch die entsprechenden Leistungen stehen.

Argumente wie „Der Seifert will uns ans Geld!“, „Die Seifert-Methode geht auf Kosten unserer Knochen!“ u. a. werden immer seltener, je besser es die Gewerkschafts-, Partei- und Wirtschaftsfunktionäre verstehen, die Seifert-Methode in ihrem wirklichen Inhalt durchzusetzen.

(Entnommen aus der Gewerkschaftszeitung „Tribüne“ Nr. 205/58)

Dasselbe trifft auch für die Lud-

wig-Bewegung wie für alle Neuerer-Methoden zu. Die Kollegen Meister sind nur dann in der Lage, die zur Erfüllung unserer staatlichen Aufgaben erforderliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten mit Erfolg zu erreichen, wenn sie alle Neuerer-Methoden eingehend studieren und mit den Kolleginnen und Kollegen ihres Aufgabenbereichs darüber ständig eingehend diskutieren.

Diese wichtige Aufgabe darf deshalb in Zukunft von keinem Meister im TRO unbeachtet bleiben.

Wetzel

BGL-Kommission für Produktions-Massenarbeit



Kollege Alfred Briesemeister,

tätig als Kontrolleur in OKM/WEK, wurde als Aktivist ausgezeichnet.

Kollege B. hat Verbesserungsvorschläge eingebracht, die einen Jahresnutzen von

36 216 DM.

erbrachten.

Unsere herzlichsten Glückwünsche, Kollege Briesemeister!

Mehr Verantwortung, mehr Elan, liebe Kollegen!

Hand aufs Herz, liebe Kollegen! Gehen wir in unserem Betrieb wirklich mit der nötigen Verantwortung an die Werbung für unsere Gewerkschaftspresse heran? Die „Tribüne“ hat öfter berichtet, daß in anderen Betrieben eine gute Werbemotivspäre geschaffen wurde. Ein großer Teil der Kolleginnen und Kollegen hat sich dort für die Werbearbeit zur Verfügung gestellt. Zum Teil haben sich diese Kollegen — ohne auf Anweisung von „oben“ zu warten — schon jetzt Gedanken über eine gute Ausgestaltung der „Woche für die Gewerkschaftspresse“ (Beschluß P 19/58, Ziffer 15) gemacht.

Wir wollen nicht behaupten, daß bei uns noch gar nichts für die Werbung, insbesondere für die „Tribüne“ und „Die Arbeit“, geschehen ist, aber es ist noch zu ruhig in unserem Betrieb. Der „richtige Schwung“, ohne den nun einmal nichts zu machen ist, fehlt noch. Unseres Erachtens müßte sich doch auch unsere BGL jetzt überlegen, wie man die Werbewoche im September/Oktober wirkungsvoll gestaltet.

Es gibt eine Unmenge von Maß-



Den Marschkompaß ständig vor Augen, wird Ingrid Wegner helfen, die Ziele der FDJ-Gruppe zu verwirklichen

Als Wahlhelfer in Westberlin

Am 7. Dezember finden in Westberlin die Wahlen zum Senat statt. Viele Menschen haben 1954 für die SPD gestimmt in der Hoffnung, damit eine entschiedene Arbeiterpolitik in Westberlin zu erreichen. Aber trotz der absoluten Mehrheit der SPD steuert der Senat unter Führung des Bürgermeisters Brandt mit vollen Segeln den CDU-Kriegskurs gegen den Willen der großen Mehrheit der SPD-Mitglieder. Wir aber wollen mit-helfen, daß ganz Berlin zur Stadt des Friedens und des Fortschritts wird.

Vielleicht wird dieser und jener sagen, was geht uns Westberlin an? Aber das ist doch jedem klar, daß nicht nur der auf dem Pulverfaß Sitzende gefährdet ist, sondern auch der, der daneben wohnt. Wir haben das größte Interesse an einer friedlichen Entwicklung in Westberlin. Auf die SPD unter ihrer jetzigen rechten Führung ist leider kein Verlaß. Nur die SED führt einen kompromißlosen Kampf. Sie muß möglichst stark im Westberliner Parlament vertreten sein. Dazu brauchen wir viele Wahlhelfer. Hierzu ruft die

BGL-Kommission für Gesamtberliner Arbeit auf.

Wir werden in Zukunft über die Erfahrungen unserer Wahlhelfer in Westberlin regelmäßig berichten.

Wie stark der Wille der Westberliner Bevölkerung nach einem entschiedenen Kampf gegen den drohenden Atomtod ist, zeigte die Atomwahnwache am Lauterplatz in Schöneberg am Freitag, dem 12. September, an der sich neben Pfarrern auch prominente SPD-Mitglieder gemeinsam mit Genossen der SED beteiligten. Ein SPD-Genosse rief bei seinem Parteivorstand in der Zietenstraße an, ob er mit den Genossen der SED gemeinsam gegen den Atomtod agitieren dürfe. Von der Ablehnung aus der Zietenstraße ließ er sich aber nicht beirren. Hunderte diskutierten stundenlang auf der Straße bis 22 Uhr, trotzdem die Atomwahnwache um 20 Uhr aufgehoben wurde.

Die Kommission ist jederzeit bereit, Fragen und Vorschläge der Kollegen entgegenzunehmen.

BGL-Kommission
für Gesamtberliner Arbeit



Kollege Harry Hein hat mit seinem LKW — erstmalig für unseren Betrieb — 100 000 km ohne Unfall gefahren.

Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, da auch während dieser Zeit, d. h. von 1954 bis 1958, der Motor keiner Generalüberholung unterzogen werden brauchte.

Die für diese Leistung gezahlte Sonderprämie soll für ihn und seine Kollegen ein Ansporn zu weiteren Erfolgen in der

100 000-km-Bewegung

sein. Püschel, Abt. Wettbewerbe

Wir sind selbstverständlich bereit, euch durch Veröffentlichungen in unserer Betriebszeitung nach Kräften zu unterstützen.

Guten Erfolg für eure Arbeit!

Die Redaktion

DRK und Betriebsgesundheitswesen

Immer wieder wird uns aktiven Gesundheits Helfern des Deutschen Roten Kreuzes u. a. die Frage gestellt: „Was habt ihr eigentlich mit dem Betriebsgesundheitswesen zu tun? Nicht immer wird sie so eindeutig gestellt, und dann leider von Wirtschaftsfunktionären, von Kollegen also, die es eigentlich besser wissen müßten, erhielten sie doch von der Werkleitung die Arbeitsschutzanordnung Nr. 20 (ASA 20). Diese ASA 20 ist ein Gesetz unserer Regierung und ein bedeutungsvolles noch dazu.

In der Anlage 3 unseres BKV 1958 geben die Punkte 7 und 23 ganz besonders deutlich zu erkennen, daß auch das DRK auf reinem Tätigkeitsgebiet in das Betriebsgeschehen einzufügen ist. Warum wohl? Weil es nach Meinung unserer Regierung (und nach den Grundprinzipien des Sozialismus) an der Zeit ist, von dem alten Standpunkt des Gesundheitswesens, nur zu heilen, wegzukommen, Wunden verhüten ist besser als Wunden heilen. Tausendmal habt ihr den Sinn spruch gehört oder gelesen. Habt ihr einmal darüber nachgedacht?

Einen ausgebildeten Helfer des DRK in jeder Schicht oder Brigade zu haben, müßte das nicht ein beruhigendes Gefühl für die Kollegen oder gar für den Meister sein? Ist die Funktion eines Sozialbevollmächtigten nicht die gegebene für einen Menschen, der mindestens eine Grundausbildung in der Ersten Hilfe erfahren hat? Ich kann mir weiterhin denken, daß im Arbeitsschutz, in der Arbeiterkontrolle, Arbeiterversorgung, Wohnungs- und Küchenkommission in Hygienefragen und Erste Hilfe ausgebildete Menschen nicht nur eine dankbare Aufgabe fänden, sondern auch mit besonders gutem Erfolg tätig sein könnten. Das sind doch gerade bei uns im Betrieb Funktionen, die stark vernachlässigt sind. Ich möchte auch noch weitergehen, und das ist

schon keine Zukunftsmusik mehr, in zunehmendem Maße werden radioaktive Substanzen in allen Bereichen der Wirtschaft Verwendung finden. Es ist höchste Zeit, recht vielen Menschen Kenntnisse über die Notwendigkeit des Strahlenschutzes beizubringen.

Das Deutsche Rote Kreuz hat also die besondere Aufgabe, die Gesundheitsmaßnahmen unserer Regierung zu unterstützen und die gesundheitlichen Prinzipien zum Nutzen aller Bürger bis zum letzten Arbeitsplatz in der Industrie oder auf dem Lande zu tragen.

Auf allen Gebieten seiner Tätigkeit läßt sich das Deutsche Rote Kreuz von dem Grundsatz der Vorbeugung leiten. Dies gilt nicht nur für die Mitarbeit in den Kommissionen, für die Arbeit der Hygieneaktive oder auf dem Gebiete der Volksaufklärung, sondern auch für die Arbeit in den Unfallhilfsstellen. Somit unterstützt unsere Organisation ganz besonders die prophylaktischen Maßnahmen des Gesundheitsschutzes und hier ganz besonders das Betriebsgesundheitswesen. Staatliches Gesundheitswesen und die Massenorganisation des Gesundheitswesens „Deutsches Rotes Kreuz“ gehören eng zusammen und sind nicht mehr voneinander zu trennen.

Siehst du, Kollege oder Meister, gleichviel, in welcher Werkstatt du deine Aufgaben als Wirtschaftsfunktionär unseres Staates erfüllst, du erfüllst deine Aufgaben nie vollständig, wenn du dem Gesundheitsschutz in deiner Werkstatt nicht zum Durchbruch verhilfst. Auch die unscheinbarsten Verletzungen müssen steril und schnellstens behandelt werden. Selbst wenn auf Drängen eines Gesundheits Helfers ein verletzter Kollege zur Unfallstelle geht und dann vom Arzt arbeitsunfähig geschrieben werden sollte, kannst du dir nicht selbst ausrechnen, was daraus geworden wäre, wenn der Kollege nicht rechtzeitig

in die Behandlung gekommen wäre? Richtiger wäre es natürlich auf alle Fälle gewesen, wenn man durch die Mitarbeit aller Kollegen diesen Unfall hätte verhindern können.

Es wäre vorbildlich, würden wie in AS, Tst 1 und 2 alle Meister und Abteilungsleiter Freund des Deutschen Roten Kreuzes sein und in ihrem Bereich selbständig die gesetzlich vorgeschriebene Zahl an Gesundheits Helfern werben. Wir sind vorläufig jedoch schon zufrieden, wenn in den Werkstätten und Bereichen unseren Kameradinnen und Kameraden die Freistellung zur Ausbildung ermöglicht wird. Ebenso könnten endlich einmal die Schwierigkeiten aufhören, die dem von unserer Werkleitung geforderten Einsatz der Beifahrer für den Sanitätskraftwagen in den Weg gestellt werden.

Einige unserer Helfer sind auch außerhalb des Betriebes als Kampfgruppensanitäter bzw. als Mitglieder der operativen Einheiten des Deutschen Roten Kreuzes tätig. Wenn ihre Aufgaben dort auch den Charakter einer betrieblichen Tätigkeit tragen, so wirken sie doch im Sinne der Erhaltung der Volksgesundheit. Gilt es doch auch im Falle einer nationalen Katastrophe, die Gesundheit unserer Menschen zu schützen.

Wenn diese Formationen auch als Hilfsorganisationen des militärischen Sanitätsdienstes im Sinne der Genfer Konvention ihren Dienst ausüben, so gilt auch hier unser Wahlspruch „Vorbeugen ist besser als heilen“.

Das Deutsche Rote Kreuz steht mit an der Spitze im Kampf um die Erhaltung des Friedens. Eine Aufgabe, die der Erhaltung unserer Menschen und Werktätigen dient und somit auch eine Teilaufgabe des Betriebsgesundheitswesens sein muß.

H. Schröder, Wi 2

Der derzeitige Rückstand im TRO betrifft nur die Volksdemokratien, die hierdurch in ihrem Aufbau terminlich gehindert werden, die die geplanten Werke nicht fertigstellen bzw. in Betrieb nehmen können, wodurch ein Produktionsausfall verursacht wird. Andererseits gehen uns durch die verspäteten Lieferungen die Devisen zwar nicht verloren, aber sie gehen nicht zeitgerecht ein. Hierdurch wird unsere Wirtschaft durch den nicht planvollen und termingemäßen Einkauf benötigter Rohstoffe und unser Konsum, da Lebensmittel, Obst, Gemüse usw. nicht saisongerecht auf den Markt kommen, in Mitleidenschaft gezogen. Die Besserstellung unserer Lebenslage wird nicht in Frage gestellt, aber verzögert.

In klarer Erkenntnis der Stellung, die der Export in unserer DDR einnimmt, haben die Vertreter der Köpenicker Betriebe auf ihrer gemeinsamen Tagung — vergl. ND vom 10. August — beschlossen, den Auslieferungstermin für den Jahresexportplan 1958 auf den

15. Dezember 1958

festzulegen. Dies bedeutet, daß alle mit Plantermin Dezember ausgezeichneten FB-Nummern in der I. Dekade fertiggestellt sein müßten, damit dieselben bis zum 15. Dezember verpackt, verzollt und der Ver-

sand einschließlich Waggonbeschaffung durchgeführt werden kann.

Um die eingegangene Verpflichtung einzuhalten, müssen noch folgende Lieferungen termingerecht oder durch Vorziehen — wie vorstehend erwähnt — in 1958 erfolgen:

FB-Nr.	FB-Nr.	FB-Nr.
118 067	448 013	588 006
118 068	487 044	588 011
338 014	488 007	588 125
358 001	v. 528 003	588 129
358 002	577 006 v. 057 046	588 130
378 055	577 033	588 141
418 033	587 089	588 306
428 053	587 090	
428 079	587 091	578 195
428 119	587 164	578 198
	587 169	

Bemühen wir uns, den Export 1958 termingerecht und restlos zur Auslieferung zu bringen, um die auch in unserem Namen abgegebene Verpflichtung zu realisieren.

Die Erfüllung der Exportverpflichtung würde das in uns gesetzte Vertrauen rechtfertigen, und außerdem würde TRO hierdurch einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Hebung und Stärkung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht leisten.

Darum muß die Aufgabe lauten: **Sicherung des Exportplanes in der Erfüllung unserer Produktionspläne 1958.**

Fischer, KA

Hier spricht der Arbeitsschutz

Aus der Praxis für die Praxis

An allen Arbeitsplätzen, die höher als 2 m liegen, ist zur Sicherung der dort Beschäftigten ein Schutzgelenker anzubringen, das aus Brust-, Knie- und Fußbrett besteht.

Es gibt in der Praxis Situationen, in denen das Anbringen eines derartigen Geländers entweder überhaupt nicht oder zumindest in einer bestimmten Phase des Arbeitsablaufs nicht möglich ist. In solchen Fällen haben sich die Beschäftigten durch Sicherheitsgurt oder Fangleine bzw. Fangnetz vor Absturz zu sichern (§§ 9 Abs. I und 95 Abs. I, Buchstabe e, ASAO 331). Diese elementare Sicherungsmaßnahme wird in der Praxis manchmal noch nicht genügend beachtet. Das ist die Ursache schwerer, sogar tödlicher Unfälle.

In einem Falle war die eiserne Dachkonstruktion mit einem Schutzanstrich zu versehen. Ein Zimmereibetrieb erhielt den Auftrag, ein Arbeitsgerüst für diese Arbeiten anzubringen. Bei der Verlegung der Balken waren die Beschäftigten nicht angesiebt. Ein Werkstätiger verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Er wurde tödlich verletzt.

Die Unfalluntersuchung ergab, daß zwar vor Beginn der Arbeit eine entsprechende Belehrung erfolgte, jedoch nicht dafür gesorgt wurde, daß sich die Sicherheitsgurte auf der Baustelle befanden. Eine solche Belehrung ist formal und ohne Wert, so daß der Betriebsinhaber in vollem Maße für den Unfall zur Verantwortung gezogen werden mußte.

Ein ähnlicher Unfall ereignete

sich auf dem Dach einer Werkhalle, auf dem geringe Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden. Ein Beschäftigter, der dort ungesichert arbeitete, brach durch das Glasfenster und stürzte 8 m tief ab. Dabei wurde er ebenfalls tödlich verletzt.

Schwerer Unfall durch Preßluft

Der Arbeiter Z. war mit dem Reinigen seiner Maschine beschäftigt. Er benutzte dazu die an der Maschine angebaute Preßluftanlage. Während dieser Zeit standen zwei Kollegen unmittelbar neben der Maschine und unterhielten sich. Da sie dem Kollegen im Wege standen, sagte er zu ihnen: „Geht weg!“ Dieser Ausspruch wurde von den Kollegen wegen des Betriebsgeräusches nicht gehört. Nunmehr brachte der Kollege Z. den Schlauch mit der ausströmenden Preßluft in einer Halbkreisbewegung über das Gesäß des einen Kollegen, der sofort in sich zusammensackte und mit lebensgefährlichen Verletzungen, die eine umgehende Operation notwendig machten, in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort wurde ein Darmriß in einer Länge von 10 mm und ein Riß des Dickdarms von 30 mm festgestellt. Der Geschädigte ist 26 Jahre alt und Vater von vier Kindern.

Die oben beschriebenen Unfälle zeigen uns, daß durch Gleichgültigkeit, Leichtfertigkeit und Nachlässigkeit der Arbeitsschutzanordnungen oder sogar durch Spielerei sich schwerwiegende Folgen zeigen.

Opitz, Sicherheitsinspektion

TRO-Export 1958

Trotz der großen Bedeutung des Exports ist in diesem Jahr das Exportvolumen gegenüber den Vorjahren gekürzt worden. Die Lieferkapazität vom TRO ist besonders für die Erweiterung der Grundstoffindustrie in der DDR, deren Schwerpunkte im Staatsplan verankert sind, herangezogen worden und wird dementsprechend genutzt. Obwohl hierdurch die Wichtigkeit unserer Lieferungen an Transformatoren und Schaltern für das

Energie- und Kohleprogramm

sowie für den Sektor Chemie unterstrichen wird, sind die Lieferungen für den Export von gleich großer Dringlichkeit. Die wertmäßige Minderung unserer Lieferungen für den Export soll durch Mehrlieferungen anderer Industriezweige zumindest ausgeglichen werden. Der Export ist

ein bedeutender Hebel zur Steigerung und Verbesserung unserer Lebenslage. Aus diesem Grunde müssen die Lieferungen termin- und qualitätsgerecht durchgeführt werden.

Im TRO wurde der Halbjahresplan erfüllt, auch der Exportplan wurde wertmäßig durch Vorauslieferungen realisiert. Vorfristige Lieferungen besagen nicht immer vorfristige Zahlungen. Im Exportauftrag muß ausdrücklich verankert sein, daß der Kunde mit Teil- und vorfristigen Lieferungen einverstanden ist. Fehlt diese Vereinbarung im Exportauftrag (weil der Partner sein Einverständnis hierzu nicht gab), müssen wir mit der Bezahlung unserer Rechnung warten, bis Restlieferung erfolgt oder der im Exportauftrag

vereinbarte Auslieferungstermin fällig ist.

Für termin- und qualitätsgerechte Lieferungen erhalten wir vom Außenhandelsunternehmen durch die Deutsche Notenbank einen Bonus von 1 Prozent gutgeschrieben, der uns in die Lage versetzen soll, für unsere Fertigung dringend benötigte Materialien, die in der DDR nicht zu beschaffen sind, im Ausland zu kaufen. Für die nicht termin- und qualitätsgerechten Lieferungen werden Konventionalstrafen in Höhe von 0,1 Prozent täglich vom Warenwert erhoben. Abgesehen von diesen finanziellen Belastungen, die der Betrieb bei Verschulden zusätzlich tragen muß, wird das Ansehen des TRO und darüber hinaus, da auch andere Werke lieferrückständig sind, das Ansehen der DDR als Handelspartner beeinträchtigt.

In letzter Zeit ist viel von „Obligationen für den Wohnungsbau“ die Rede. Was hat es damit eigentlich auf sich? Aus Anlaß der Sparwochen 1958 soll hier einmal kurz darüber berichtet werden:

Im Gegensatz zu Obligationen in kapitalistischen Wirtschaftssystemen haben unsere Obligationen einen völlig neuartigen Charakter. Denn für die Bewertung einer Schuldverschreibung, wie es die Obligation ist, ist außerordentlich wichtig, wie das geliehene Geld verwendet wird und wer dahintersteht.

Mit Hilfe der Obligationen, die auf Grund des Gesetzes vom 9. Januar 1958 über die Finanzierung des volkseigenen Wohnungsbaues zur Ausgabe gelangen, werden ausschließlich Mittel für die Errichtung neuer Wohnbauten bereitgestellt. Die Obligationen können von den Kreditinstituten, der Versicherungsanstalt und von allen Bürgern der DDR und des demokratischen Sektors von Groß-Berlin erworben werden. Ausgehend von dem Bedarf und den Bauplänen der Stadtbezirke werden die Obligationen jeweils auf Beschluß der örtlichen Volksver-

tretung vom VEB-Kommunale Wohnungsverwaltung über die Sparkasse der Stadt Berlin ausgegeben. So sind die Wertpapiere bezirklich gebunden und entsprechen auf diese Weise den Wünschen der Interessenten, teilzuhaben an der baulichen Neugestaltung der engeren Umgebung. Zugleich bietet sich ihnen damit die Möglichkeit der Kontrolle über die Verwendung ihres Geldes.

Neu und besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Obligationen für den Wohnungsbau auf die Namen der Erwerber ausgestellt werden. Als Namenspapiere sind sie keine Spekulationspapiere wie Obligationen kapitalistischer Prägung, sondern gewährleisten einen gleichbleibenden Wert, für den die kommunalen Wohnungsverwaltungen dem Erwerber gegenüber haften. Dieser Hinweis ist notwendig, da die Obligationen gesetzlich für mündelicher (d. h. zur Anlage von Mündelgeldern geeignet) erklärt worden sind. Durch den Erwerb bringt der

Käufer eine persönliche finanzielle Beziehung zur Förderung des Wohnungsbaus zum Ausdruck und vereint so auch persönliches mit gesellschaftlichem Interesse.

Im Zusammenhang mit der Finanzierung des Wohnungsbaus durch Obligationen ergibt sich eine weitere Besonderheit für die Mietpreisbildung. Weder Zinsen für die Finanzierung der Bauten noch Kosten für den Baugrund können die neuen Mieten belasten, da die Zinsen für die Obligationen der Staatshaushalt erstattet und der Boden vom Staat frei zur Verfügung gestellt wird. Diese Finanzierungsmethode kennzeichnet am besten die Neuartigkeit und den sozialistischen Charakter unserer Wohnungsbaupolitik.

Berliner Bürger können Obligationen in Stücken zu 100, 500 und 1000 DM in beliebigem Umfang bei allen Zweigstellen der Sparkasse der Stadt Berlin und der anderen Kreditinstitute erwerben. Dort können sie auch den Abdruck der wichtigen Bestimmungen aus dem Gesetz vom

9. Januar 1958 erhalten. Wissenswert ist für jeden, daß Obligationen steuerfrei und beleihungsfähig sind.

Die Laufzeit der Obligationen beträgt 20 Jahre. Diese Frist sollte der Interessent nicht als eine Belastung betrachten. Er muß bedenken, daß die Obligationen nicht nur auf Grund ihres Charakters als Finanzierungsmittel für den Wohnungsbau eine langfristige Laufzeit haben müssen, sondern auch in ihrer Eigenschaft als Mittel zur Anlage freier Gelder durch die Bevölkerung. Dem Besitzer wie auch den kommunalen Wohnungsverwaltungen steht überdies das Recht auf Kündigung mit einer Frist von sechs Monaten zum Jahresende zu.

Ein nicht zu unterschätzender Gewinn sind die Zinsen. Sie betragen 4 Prozent je Jahr und sind jährlich auszahlfähig. Der Zinsgewinn während der Dauer der Geldanlage ergibt also einen Betrag, der $\frac{1}{2}$ des Wertes der gekauften Obligationen ausmacht.

Das „neue“ Wertpapier

Der sozialistische Wohnungsbau ist eine ureigene Angelegenheit der gesamten Bevölkerung. Im Arbeiterwohnungsbaue und im Nationalen Aufbauwerk wurden bereits die verschiedensten Formen der aktiven Mitarbeit entwickelt. Diese können nun, da der gesamte Wohnungsbau eine örtliche Angelegenheit geworden ist, auf den volkseigenen Wohnungsbau übertragen werden. Durch den Erwerb von Obligationen kann jeder Bürger zu seinem Teil bei dem Wohnungsbau mithelfen und dazu beitragen, daß immer mehr neue Wohnhäuser entstehen können.

Wenn noch abschließend erwähnt wird, daß die Zinsen und auch die Rückzahlung von der Regierung der DDR garantiert werden, dann hat damit jeder die Gewißheit, in den Obligationen eine wirklich gute und gesicherte Anlage für sein zur Rücklage bestimmtes Geld zu haben. Die Sparwochen 1958 sollten deshalb der geeignete Anlaß sein, Obligationen des VEB-Kommunale Wohnungsverwaltung zu erwerben. Die Obligationen können in der Betriebssparkasse des TRO erworben werden.

Betriebssparkasse 505

Bereit zur Verteidigung unseres Staates

Bilder von der Kampfgruppenübung in Nrenden



Die Genossen Kämpfer haben schon sehr viel gelernt

Wir lagen am Waldrand gut versteckt. Alles hatten wir zur Tarnung ausgenutzt. Unser Zugführer ging von Gruppe zu Gruppe, um noch einmal zu prüfen, ob alles in Ordnung ist. Auch die vorgeschobenen Posten bezogen ihre Stellung.

Vor uns lag eine sumpfige Wiese, über die leichte Nebelfelder zogen. Wir konnten sie sehr gut überblicken und auch alles beobachten, da der Mond hell leuchtete. Hinter uns war dichter Wald mit hohem Farnkraut, der sich zu einer Verteidigung vorbildlich eignete, wenn man sich verschancen muß.

In dieser Ecke lagen wir nun und warteten auf die Angreifer. Alles war gespannt, und jeder bemühte sich, nur zu flüstern und jedes laute Geräusch zu vermeiden. Aergerlich waren nur die vielen Zweige, die auf

dem Boden umherlagen und bei jedem Schritt knackten. Alle Genossen horchten voller Spannung in die Stille. Vom Angreifer war nichts zu hören. Mit einem Male knackte es, knack... knack... Es kam immer näher. Die Geräusche kamen aus der Richtung unserer Vorposten. Aber wer war es? Waren es unsere oder schon die Angreifer? Unsere Genossen verhielten sich mucksmäuschenstill. Jetzt konnten wir sie sehen, Eins, zwei, drei, vier, fünf... Es war klar, das war ein gegnerischer Spähtrupp. Aber was ist mit denen los, sind die verrückt, so aufrecht und ohne jede Deckung über eine beleuchtete Lichtung zu laufen! Aha, sie haben noch nicht bemerkt, daß hier die Verteidiger liegen. Na wartet, wir werden euch überraschen.

Unser Zugführer, Genosse Hamsch,

läßt sie ganz dicht herankommen und gibt dann den Befehl „Feuer!“ Patsch, patsch, patsch! — da lagen alle platt wie die Briefmarken auf der Erde und suchten dann das Weite. Die Ueberraschung war gelungen und der Gegner zurückgeschlagen. Es hat alles vorzüglich geklappt, und wir waren alle stolz auf unseren ersten Erfolg.



Aber ein bißchen Leid taten uns die Genossen doch, denn sie sind sicher ganz naß geworden. Aber dessen ungeachtet gingen sie sofort in Deckung, als wir schossen. Das gab mir auch eine gewisse Beruhigung, denn ich sah, daß unsere Genossen schon sehr viel gelernt hatten und also auch auf Ueberraschungen gefaßt waren.

Auch für die Sanitäter gab es zu tun. Bei einer Uebung wurden „Verletzungen vorbereitet“, d. h., es wurden auf Handzettel verschiedene Arten von Verletzungen vermerkt. Während der Uebung wurden diese Zettel vom Zugführer an verschiedene Genossen abgegeben. Die „verwundeten“ Genossen meldeten sich dann beim Sanitäter oder wurden von ihren Genossen dorthin getragen, je nach der Art der Verletzung.

Unsere Sanitäter waren mit genauso großem Eifer und Interesse bei der Sache wie die anderen Genossen.

Nach der Uebung ging es an die Auswertung. Hier wurde über das, was gut ausgeführt wurde, und auch über die Fehler gesprochen. Diese Auswertung war sehr gut und für alle Genossen lehrreich, denn es wurden noch von den erfahrenen Genossen kleine Tips gegeben, die man beim nächsten Male unbedingt beachten muß.

Es war schade, daß der Lehrgang nur zwei Tage dauerte, denn wir lernten uns näher und besser kennen. Für mich war der Lehrgang der beste Beweis dafür, daß unsere Kampfgruppe stärker geworden ist und ihre Aufgaben noch besser erfüllen wird.

Inge Rülke

Ich werde sozialistischer Ingenieur

Seit dem 11. August bin ich im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, um hier mein diesjähriges Berufspraktikum durchzuführen. Die Aufgabe eines solchen Praktikums soll es sein, uns besser mit der Praxis vertraut zu machen. Voller Erwartung betrat ich am ersten Tag den Betrieb und war sehr gespannt auf die Aufgaben, die meiner harren. Als ehemaliger Lehrling dieses Betriebes fiel es mir nicht schwer, mich schnell hier wieder heimisch zu fühlen. Von 1955 bis 1957 hatte ich, nachdem das Abitur bestanden war, den Beruf eines Drehers gelernt. Sofort nach dem Abschluß meiner Lehre delegierte mich das Transformatorwerk an die Ingenieurschule in Berlin-Lichtenberg, wo ich die Fachrichtung Technologie studiere. Mein Dank für diese Delegation gilt neben meinem Lehrbetrieb in erster Linie unserer Regierung, die den Grundstein für ein sorgenfreies Studium legte. Ohne Unterstützung unseres Staates wäre es mir niemals möglich gewesen, ein Tagesstudium durchzuführen; denn ich stamme aus einer kinderreichen Familie, und meinen Eltern wäre es unmöglich, uns so lange zu ernähren. Auch meinen Geschwistern ermöglicht unser Staat ein sorgenfreies Studium beziehungsweise den Besuch der Oberschule und gewährt ihnen ebenfalls jede nur erdenkliche Hilfe.

Diese großmütige Unterstützung bringt gegenüber den Werktätigen unseres Staates große Verpflichtungen. Ich sehe diese in erster Linie neben meiner gesellschaftlichen Arbeit in einem intensiven und gründlichen Studium, um später aktiv an der Verwirklichung unserer sozialistischen Ziele mitarbeiten zu können.

Aber zurück zu meinem Praktikum. Die ersten vierzehn Tage kam ich in die Technologische Abteilung (TTV) und wurde hier freundlich von den Kollegen empfangen. Sie erklärten sich bereit, mir stets mit Rat und Tat zu helfen. Ich muß sagen, daß ich angenehm berührt war. In den ersten Tagen meines Praktikums machte ich mich mit den Grundlagen der Technologie vertraut. Große Mühe gab sich der Kollege

Noack, um mir neben der Theorie auch praktische Kenntnisse zu vermitteln. Er führte mich durch die Abteilungen und Werkstätten und erläuterte an Ort und Stelle den Produktionsablauf. Für die letzte Woche meines Praktikums kam ich in die Abteilung TAB, und ich mußte feststellen, daß auch hier meine Erwartungen in bezug auf das Praktikum befriedigt wurden. Die Arbeit war interessant und abwechslungsreich und hat mir viele neue Eindrücke gegeben. Auch fand ich bei den Kollegen dieser Abteilung mit meinen Fragen und Wünschen stets Gehör.

Neben meiner praktischen Arbeit sollte auch ein gesellschaftlicher Auf-

trag erfüllt werden, und dabei mußte ich eine sonderbare Feststellung treffen. Es gab wohl mehrere Jugendbrigaden, auch wurden mir einige genannt; aber als ich mich in MW 3 nach einer solchen erkundigte, wurde gesagt, daß zwar einige Kollegen hier Mitglied seien, diese aber nicht wüßten, ob die Brigade überhaupt noch besteht. Wenn eine solche Interessenlosigkeit herrscht, dann sollte man lieber eine Brigadenbildung unterlassen. Vielleicht sollte auch hier die FDJ etwas helfend eingreifen.

Abschließend möchte ich sagen, daß mir das Berufspraktikum eine wesentliche Stütze in meiner Ausbildung ist und mir viele neue Eindrücke und Erkenntnisse gegeben hat.

Hans Grässl

Ins Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ zum polytechnischen Unterricht

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres wurde in allen Schulen der polytechnische Unterricht eingeführt. Die 12. Klassen unserer Käthe-Kollwitz-Schule wurden dem Transformatorwerk Oberschöneweide zugeweiht. Nach vielen Vorbereitungen, die für den ordnungsgemäßen Ablauf eines solchen Unterrichts von der Betriebsleitung und dem Lehrerkollegium der Schule getroffen wurden, trafen wir uns zum erstenmal vor dem Haupttor des Werkes. Im Speiseraum wurden wir von drei Mitgliedern der Betriebsleitung begrüßt. In einer Absprache wurden wir mit den Hauptaufgaben des TRO und mit Exportfragen vertraut gemacht. Man stellte uns kurz die Entwicklung des Werkes dar. Danach sprach der Leiter für Arbeitsschutz zu uns. Er nannte die Arbeitsplätze, wo besondere Vorsicht geboten ist. Aber zu unserer Beruhigung sagte er, daß wir vorerst nicht an diese Arbeitsplätze kommen. Nach der Darlegung der Vorsichtsmaßnahmen kam das, worauf jeder von uns schon sehr gewartet hatte:

Wir besichtigten das Werk. Im Physikunterricht hatten wir schon

über Transformatoren gesprochen. Hier sahen wir aber zum erstenmal, wie kompliziert der Aufbau eines Transformators ist. In großen, hohen Hallen verfolgten wir den Werdegang eines solchen Gerätes. Hier kamen wir auch mit den Arbeitern zusammen, deren Arbeit nicht immer leicht und ungenügend ist. Einige von uns lernten schon ihre Arbeitsplätze und ihren Paten kennen. Wir hoffen, daß wir mit unserem Paten und den anderen Arbeitskollegen gut auskommen und viel von ihnen lernen. Denn gerade in der Praxis lernt es sich leichter und besser. Und das ist ja auch der Zweck des polytechnischen Unterrichts. Außerdem helfen wir, indem wir Werte schaffen, unserem Staat beim Aufbau des Sozialismus.

Uta Schulz, Klasse 12b 2

Berichtigung

In der Meldung „Für das Urlauberschiff“ im „Transformator“ Nr. 35/58 muß es richtig heißen:

Die Kollegen Reinhardt Domke und Klaus Konarski aus der Abteilung KML verpflichteten sich, je 30 zusätzliche Arbeitsstunden für den Bau des Urlauberschiffes des FDGB zu leisten.

Fahrt nach Altenhof — Kraftquell für weitere Aufgaben

Bei herrlichem Spätsommerwetter führte der Frauenausschuß am Sonntag, dem 7. September, seine seit langem vorbereitete Autobusfahrt durch. Viel zu schnell ging die Fahrt durch die wunderbare märkische Landschaft zu Ende, und bereits kurz nach 8 Uhr kamen wir in Altenhof an.

Nach kurzer Stärkung im Café Seeblick wanderten wir durch den Wald nach der „Pionierrepublik Wilhelm Pieck“.

Vor dem Eingang — unter dem Bild unseres unvergeßlichen Ernst Thälmann — führten wir unsere kleine Gedenkfeier zu Ehren der Opfer des Faschismus durch. Worte des Gedenkens sprach Kollege Lehmann, der als Gast unter uns weilte. Alle Anwesenden waren sichtlich beeindruckt.

Nach Beendigung der Feier wurden wir von der FDJ herzlich willkommen geheißen. Die Jugendfreunde baten um eine kleine Spende für die Gedenkstätten der Opfer des Faschismus. Eine schnell durchgeführte Sammlung ergab die runde Summe von 54 DM. Danach führte uns eine junge Pionierleiterin durch die herrliche Pionierrepublik. Auf Schritt und Tritt wurde man hier daran erinnert, daß wir in einem Arbeiter- und Bauern-Staat leben, denn was hier den Kindern geboten wird, wäre in einem kapitalistischen Staat unmöglich; ob es die Wohnhäuser, die Schulen, die Verwaltungsgebäude, der herrliche Speisesaal, die blitzsaubere Küche, der wunderbar angelegte Park, der kleine Zoo, das Stadion oder die anderen Sportplätze sind, alles hinterläßt einen unvergeßlichen Eindruck.

Hier können unsere Kinder an Leib und Seele gesunden, und man bedauert unwillkürlich, selbst nicht mehr Kind zu sein.

Das Pionierlager wurde 1952 eröffnet und mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen DM erbaut. Es besteht aus zwei Teillagern, ist das ganze Jahr hindurch von Pionieren belegt und nimmt je Durchgang 100 Kinder auf, die mit ihren Lehrern sechs bis dreizehn Wochen

dort bleiben. Der Aufenthalt ist kostenlos, während die Unkosten je Kind für den Staat täglich 12,50 DM betragen. Die Kinder bilden eine feste Gemeinschaft und leben wie in einer großen Familie. Im letzten Durchgang waren hauptsächlich ausländische kleine Gäste aus Vietnam, Moskau und Frankreich anwesend. Der jetzt beginnende Durchgang besteht nur aus Berliner Schulklassen, die bis Weihnachten im Lager bleiben.

Nach etwa zweistündiger Führung verabschiedeten wir uns von unserer lebenswürdigen Jugendfreundin und gingen — diesmal am See entlang — zum Lokal zurück.

Nach der etwas strapaziösen Wanderung war das Sitzen eine Wohltat, und das Mittagessen schmeckte noch mal so gut.

Die Zeit zwischen Mittag und Kaffee wurde mit einer Rundfahrt auf dem Werbellinsee ausgefüllt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel vergnügte sich jeder auf seine Art. Es wurde gebadet, gerudert, Karten gespielt und Spaziergänge durchgeführt.

Um 18.30 Uhr begann die Rückfahrt. Alles in allem: Ein wohlgeleiteter, schöner Sonntag voller Sonne und Unbeschwertheit, der uns Frauen, die wir durch Beruf und Haushalt doppelt belastet sind, noch recht lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Glatzer, Frauenausschuß

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Sportfreunde!

Die Klubkommission unseres Werkes gibt bekannt, daß ab 21. September jeden Sonntag in unserem Klubhaus von 16 bis 22 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik gebracht wird. Auch mit kleineren Kulturprogrammbelegungen wollen wir diese Sonntage verschönern.

Wir laden die Kollegen des Betriebes sowie ihre Angehörigen und Gäste herzlich ein.

Karl Seyer

TSC-Fußballer in Aktion

Am Sonnabend trat unsere erste Knabenmannschaft gegen Fortuna Biesdorf an. Trotz aller Bemühungen um ein ehrenvolles Resultat wurde das Spiel mit 3:0 verloren. Wenn diese Mannschaft erst einige Spiele ausgetragen haben wird, werden sich auch Erfolge einstellen.

Die 2. Jugendmannschaft weilt bei Motor Weißensee und gewann das Spiel mit 5:1, während die 2. Juniorenmannschaft gegen denselben Gegner mit 9:0 unterlag.

Die 1. Männermannschaft weilt bei Lokomotive Kirchmöser. Wie bereits im Spiel der ersten Serie, wurde auch am Sonntag mit dem gleichen Resultat, nämlich 1:0, verloren, trotzdem wir zeitweilig das

Spielgeschehen diktieren. Aber wie in allen den letzten Spielen konnte unser Sturm kein Tor erzielen, weil eben so schlecht geschossen wurde, und wenn wirklich mal ein Ball zum Tor unseres Gegners kam, dann wurde er vom Torwächter gehalten.

Die Stadtligamannschaft hatte im Rahmen des 1. Sport- und Kulturfestes des TSC Oberschöneweide die Mannschaften von der BSG Aufbau Tiefbau zu Gast. Die Reserven verloren gegen den Tabellenführer Aufbau mit 4:0, während die erste Männermannschaft das Spiel mit 2:0 für sich entscheiden konnte. Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge, aber bei ziemlich großer Hitze, begann das Spiel, welches bald die eine, bald die andere Mannschaft vor dem Tor des Gegners sah. Gleich in den ersten Minuten entstand eine brenzlige Situation vor unserem Tor, als unser Tormann Manfred Krüger den Ball anstatt einem unserer Spieler einem gegnerischen Stürmer vor die Füße warf. Doch zu unserem Glück schoß dieser am leeren Tor vorbei.

Auf und ab wogt das Spiel, als in der 21. Minute der Tormann von Aufbau einen Elfmeter verschuldete, den Dieter Schröder sicher verwandelte. Die Mannschaft von Aufbau steckte nun etwa nicht auf, sondern versuchte, mit aller Macht den Aus-

gleich zu erzwingen. Da unser Sturm sehr wenig den Ball hielt, wurde unsere Hintermannschaft stark überlastet, überstand aber den Druck des Gegners, und mit 1:0 für uns ging es in die Pause. Nach derselben weiterhin Ansturm von Aufbau. Als aber in der 52. Minute Gerdchen Wolff nach schönem Zuspiel von Helmut Kunz den Ball zum zweitenmal im Tor von Aufbau unterbringen konnte, schien das Spiel für uns gelaufen. Aber es schien nur so, denn Aufbau ließ nicht locker und bekam in der 62. Minute einen Elfmeter zugesprochen. Der Ball wurde aber neben unser Tor gesetzt. Weitere acht Minuten später konnte Horst Dobrowolski einen Ball für den bereits geschlagenen Torwächter Krüger von der Torlinie schlagen. Ich muß sagen, daß unsere beiden Halbstürmer Wolff und Deglow zur Zeit vollständig außer Form sind, worunter unser ganzes Sturmspiel leidet.

Anschließend fand das Endspiel um den Pokal der Werkmannschaften statt. Gegner waren die Mannschaften vom TRO und KWO. Wie im letzten Jahr, konnte die TRO-Mannschaft wieder nicht gegen KWO gewinnen, das Spiel wurde mit 1:0 verloren. Gewiß hatte der Schiedsrichter einen Vorteil von Horst Russow — der Ball landete im Netz — unterbunden, auch einige Raketen von demselben Spieler landeten an der Latte bzw. am Pfosten oder wurden eine Beute des Tormannes, aber im ganzen gesehen war es doch zuwenig, was unsere Mannschaft leistete. Was nützt alles, wenn das erste Spiel mit 18:0, das nächste mit 3:2 gewonnen wird, an diesen Tagen genügend Spieler vorhanden sind, die dann aber am Endspiel aus irgendeinem Grund nicht teilnehmen können. **Otto Weigt**

Nach Redaktionsschluß

TRO auf dem TSC-Sportfest

Die TRO-Mannschaften konnten einige beachtliche Erfolge erzielen:

- Handball männl. Jugend I. Platz
- Kegeln I. Platz
- Fußball II. Platz
- Dreikampf Männerklasse I, Georg Manthey, ESK, mit 323 Punkten den III. Platz.

Die Gewinnlisten vom TSC-Sportfest hängen bei der BGL aus und können dort eingesehen werden.

Es geht um Zehntausende

Wir in Stw haben mit großem Interesse die Funksendung über den nicht mehr zu verantwortenden Papier- und Tütenkrieg beim Materialertrag gehört.

Genau solch bürokratischer Geschäftsgang besteht auch bei uns. Für eine FB-Nr. im Wandlerbau empfangen wir allein Kleinmaterialien in 95 Tüten; Da sind in einer Tüte

braucht wird. Das alles wird schon jahrelang kritisiert. Hier wäre vielleicht ein dankbares Arbeitsfeld für den Produktionsausschuß.

Kurt Friedrich, Stw

Anmerkung der Redaktion:

Genosse Lange, Leiter der Materialversorgung, teilt uns mit, daß er die Einrichtung von Handlagern unterstützt. Solche Vorschläge liegen schon lange vor. Kollege Misch, Produktionslenker in TT, ist auch für Handlager. Allerdings soll der Hauptbuchhalter, Kollege Dr. Saft, einige Bedenken haben. Aber auch der Hauptbuchhalter dringt seit drei Jahren, so versichert er, auf eine Aenderung des Zustandes.

Beim kaufmännischen Direktor, Kollegen Landgraf, fand in dieser Sache gegen Ende April eine Besprechung statt, die jedoch zu keinem Beschluß führte und wiederholt werden sollte. Aber bis jetzt...

Uns liegt ein „Paket“ (siehe Foto) vor, enthaltend zwei Preßspandichtungen 140 x 43 mm und zwei Stück 30 x 28 mm. Diese „Unmenge“ Material war verpackt in einem Bogen Papier 285 x 255 mm, einem Nummernschild 80 x 50 mm. Das Ganze war umschnürt mit einem 72 cm langen Isolierband. Dazu natürlich der Materialbezugschein. Was allein schon das Verknoten der Schnur für Zeit beansprucht.

Hier wird doch wohl das zulässige Maß des erlaubten Unsinn über-schritten.



*) Natürliche Größe der Scheiben

z. B. zwei winzige Scheiben enthalten oder ein einziges Blechstückchen. Können sich die Verantwortlichen vorstellen, welche Zeit ein Kollege braucht, um unter 95 Tüten die richtige herauszufinden?

Da heißt es, die Materialscheine abzuklammern, den Zettel nachzusehen, um die richtige Tüte zu finden und schließlich das Teilchen herauszuangeln. Wie nun aber, wenn die Lieferung nicht vollständig ist? Dann jagt einer diesem fehlenden Teilchen nach. Neue Zettel, neue Unterschriften, neue Stempel sind erforderlich. Aber selbst wenn alles klappt, welcher Aufwand! Materialbezugschein, Materialbegleitschein (wieviel Exemplare?), eintüten, Materialschein mit Klammer anheften. Im Zwischenlager wird jeder Materialschein geprüft, gestempelt, abgelegt, die Tüten in Kisten sortiert. Es ist schwer für uns, die Kosten auszurechnen. Wieviel Arbeitskraft wird vergeudet, die an anderer Stelle dringend ge-



VV im Schreibtisch, Kollege Osik?

In meiner Eigenschaft als Gütekontrollleur der Abteilung Ktr. und Keb II habe ich beobachtet, daß im Kernbau unhaltbare Zustände herrschen; Dies gab mir Veranlassung, darüber nachzudenken, wie dieser Zustand beendet und ein anderer Arbeitsablauf gefunden wird. In meiner Freizeit glaube ich nun eine Veränderung im Sinne der Automatisierung und Mechanisierung gefunden zu haben.

Ich fertigte eine Zeichnung und eine schriftliche Erklärung an, legte dieselben meinem Vorgesetzten zur Einsicht vor und gab sie am 6. August dem Büro für Erfindungswesen ab.

Der Eingang wurde mir bestätigt. Die Unterlagen wurden dem Kollegen Osik, Ktr., zur Begutachtung vorgelegt.

Da diese Unterlagen seit vier Wo-

chen auf seinem Platz liegen, eine Äußerung über meinen Vorschlag von ihm nicht erfolgte, mußte ich ihn diesbezüglich zweimal ansprechen.

Seine Bemerkung war: „Versprechen Sie sich was davon?“ Ich bin der Meinung, daß der Bereichsleiter zumindest eine Prüfung meines Vorschlages vornehmen müßte. Was aus dem Vorschlag nun weiter werden soll, dies begehrt zu wissen

K. West, Abteilung QTT

Anmerkung der Redaktion:

Das BfE bestätigt uns die Richtigkeit dieser Darstellung. Das BfE hat den Kollegen Osik diesbezüglich bereits zweimal angemahnt, um eine Beurteilung dieses VV zu erhalten. Leider vergeblich. Wie wir erfahren, ist dieser Fall nicht der erste.

Hundstage sind vorbei — nun wieder Preisskat

Die Skatgruppe TRO ladet alle Skatfreunde

zum Preisskat

am Donnerstag, dem 25. September, 16.30 Uhr, im Klubhaus Weiskopfstraße ein.

Das Startgeld in Höhe von 5 DM ist bis Mittwoch, den 24. September, an folgende Kollegen zu entrichten: Kurt Friedrich, Stw; Willi Osik, Ktr; Willi Krüger, TZ.

Wer macht mit?

Das Deutsche Reisebüro führt im Rahmen der I. Sommerspartakiade der befreundeten Armeen zu den Veranstaltungen im Leipziger Zentralstadion folgende Fahrten in bequemen Reiseautobussen durch:

- 20. September: Eröffnung der Spartakiade
Fußballspiel Armeerauswahl CSR—DDR
- 21. September: Militärkonzert von etwa 1000 Musikern
Fußballspiel Armeerauswahl Ungarn—UdSSR
- 27. September: Leichtathletikendkämpfe
Fußballspiel um den 3. und 4. Platz
- 28. September: Schlußveranstaltung
Fußballendspiel
Leichtathletikendkämpfe
Großes Militärkonzert mit Zapfenstreich

Der Teilnehmerpreis beträgt pro Person 22,— DM zuzügl. Eintrittskarten in verschiedenen Preislagen.

Außerdem haben Sie noch die Möglichkeit, an folgenden Wochenendfahrten nach Leipzig teilzunehmen:

- 20./21. September: Zum Besuch der Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag.
- 27./28. September: Zu den Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag besteht die Möglichkeit des Besuches der Endkämpfe im Boxen am 27. September abends.
Teilnehmerpreis pro Person einschl. Fahrtkosten und Uebernachtung 32,— DM zuzügl. Eintrittskarten in verschiedenen Preislagen.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen in allen Zweigstellen des Deutschen Reisebüros und im Berolina-Haus.

FILMBESPRECHUNG

„Der Stille Don“

Ein Meisterwerk sozialistischer Filmkunst

Ein filmtechnisches Ereignis ersten Ranges erwartet uns. Nachdem vor einigen Monaten der sowjetische Film „Die Kraniche ziehen“ seinen Siegeszug durch die Welt angetreten hat, sehen wir jetzt den großen Farbfilm „Der Stille Don“ nach dem gleichnamigen Roman von Michail Scholochow. Dem Regisseur und Drehbuchautor dieses dreiteiligen Farbfilms, Sergei Gerassimow, ist es

gelingen, dieses weltberühmte literarische Werk in seinem Gehalt zu erfassen und mit seltener Detailtreue zu gestalten. Das tragische Leben des Kosaken Grigori Melechow wird in jedem Besucher die Erkenntnis reifen lassen, daß der einzelne zugrunde gehen muß, wenn er die Verbindung zu seinem Volke verliert. Der Film ist die Tragödie eines Einzelgängers, der schwer für seine Verfehlungen zahlen muß.



... Grigori (Pjotr Glebow) sah Natalja (Sinajda Kirijenko) verstoßen an. Er bemerkte ein kleines braunes Muttermal mit zwei goldenen Härchen auf ihrer rechten Wange. Dieses Muttermal verstimmte ihn. Er dachte an Axinjas gemeißelten Hals mit den flaumigen Löckchen im Nacken...



Am 4. September verstarb der Kollege

Walter Kroll

Anreißer, Mw 1

geboren am 20. April 1900.

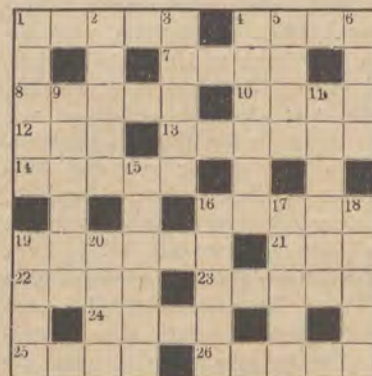
Wir betrauern den Verstorbenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
BPO Werkleitung BGL

TRO sucht dringend:

- Spitzendreher
- Elektriker
- Hochdruckheizer
- Niederdruckheizer
- Revolverdreher
- Wickler
- Packer
- Kranfahrer
- Anbinder
- Rangierer
- Transportarbeiter
- Lagerarbeiter

Außerdem werden laufend Frauen für Halbtagsbeschäftigung (Lagerfähigkeit, Büro- und Werkstattreinigung) eingestellt.

Kreuzworträtsel



16. tschechischer Philologe, Uebersetzer altrussischer Dichtungen (1811—1870), 19. flaches Festungsvorgelände, 21. Ruinenstätte in Armenien, 22. schadhafte Stelle, 23. Handgerät zum Mähen, 24. Treibmittel, 25. kleine Deichschleuse, 26. Körperorgan.

Senkrecht: 1. deutscher Schriftsteller (1769—1860), 2. Gebirge in Sibirien, 3. größter Nebenfluß der Weser, 4. Mohammedaner, 5. Kratersee, 6. Papiermaß, 9. Schweizer Hof im Tessin, 11. bedeutender Maler des flämischen Barock (1577—1640), 15. Laubbaumfrucht, 16. rheinländische Obststadt, 17. Lagerraum in der Scheune, 18. Fehlos, 19. durchsichtige Masse, 20. kleiner Bach.

Auflösung des Silbenkreuzworträtsels aus Nr. 35/58

Waagrecht: 1. Bittermittel, 4. römischer Liebesgott, 7. althierisches Zupfinstrument, 8. Provinz der Südafrikanischen Union, 10. linker Schweizer Nebenfluß des Rheins, 12. Kurzbezeichnung für ein Glaslichtbild, 13. höchster Berg des Kaukasus, 14. Geburtsort von Karl Marx,

Waagrecht: 1. Molekül, 3. Leba, 5. Nase, 6. Duala, 7. Pose, 8. Sachalin, 10. Okä, 11. Tasso, 12. Lugano, 14. Sake, 15. Nikotin, 17. Kante, 18. Ende, 19. Retorte.

Senkrecht: 1. Mona Lisa, 2. Lese, 3. Lea, 4. Balalaika, 6. Duse, 7. Polin, 9. Chamisso, 10. Omega, 11. Tasmanien, 12. Luke, 13. Nofretete, 14. Satin, 16. Kode, 17. Kantor.